

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 91 (1965)  
**Heft:** 20

**Artikel:** Zukünftiger Rückzieher in die Vergangenheit  
**Autor:** Knobel, Bruno  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-504740>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## Lohn für nichts

In einem westdeutschen Hüttenwerk – so erfuhr man jüngst aus einer Zeitungsnotiz – wurden durch Automation 1600 Arbeitsplätze eingespart, was zur Folge hatte, daß eine bestimmte Altersklasse der Belegschaft aufgefordert wurde, künftig zuhause zu bleiben. Diese in den frühzeitigen Ruhestand Komplimentierten kamen indessen in den Genuß von Ueberbrückungshilfen, Werkrenten, garantierten Wohnrechten in den Werkwohnungen und anderer finanzieller Hilfen, so daß die «Arbeitslosen» sich nicht schlechter stellen als zur Zeit ihrer Beschäftigung.

Der «Automationsrentner» bezieht seinen «Lohn» also nicht mehr auf Grund einer erworbenen Anwartschaft und auch nicht auf Grund einer Arbeitsleistung. Mit *guter Entlohnung* wird ihm dafür gedankt, daß er *nichts leistet*.

«Feiern ist des Bürgers Zierde, Segen ist des *Nichtstuns Preis*», müßte Schiller in Zukunft sagen, und wir müssen uns damit vertraut machen, daß mit zunehmender Rationalisierung und Automation verschiedene gängige Zitate über die Arbeit den neuen Umständen angepaßt werden. Was machen wir etwa mit Johann Fischarts Vers?: «*Arbeit und Fleiß*, das sind die

Flügel, sie führen über Strom und Hügel.» Oder mit Immanuel Kants Weisheit:

«Der größte Sinnengenuß, der gar keine Beimischung von Ekel bei sich führt, ist in gesundem Zustand, Ruhe nach der *Arbeit*.» Es wird nicht leicht sein, sich der Umkehrung alles Gewohnten anzupassen: Entlohnung dafür, daß *nicht* gearbeitet wurde! Das heißt, wir wer-

den also bald genug einem Ausläufer dann ein Trinkgeld geben, wenn (und weil) er uns *nichts* gebracht hat. Die Handwerker, die für dringende Arbeiten *nicht* ins Haus kommen, werden künftighin nicht mehr verflucht, sondern dafür entlohnt. Eben weil sie *nicht* kamen!

Andererseits: Wenn wir in einem Ladengeschäft flanieren, wird man zahlen müssen, sofern man *nichts* kauft. Das ist die logische Konsequenz. Unsere Jugend wird sich freuen. Wenn man ohne Arbeit zum vollen Lohn kommt, dann wird die junge Generation, der man ja vorwirft, sie bestehe zum großen Teil aus Minimalisten, bald ausgezeichnete Zeugnisse aus der Schule heimbringen: Die beste Note für Nichtstun.

Es eröffnen sich großartige Perspektiven: Es sind nämlich oft die Faulen und hinsichtlich Aus- und Weiterbildung Trägen, die zuallererst der Rationalisierung und Automation zum Opfer fallen. Sie werden nun belohnt durch Automations-Renten! Auf denn also ihr lieben Landsleute, drängt euch in jene Berufe, die in Bälde automatisiert werden, und ihr könnt euch mit dreißig Jahren zur Ruhe setzen! Tut nichts als nichts!

Es soll sich sogar für die Wirtschaft lohnen. Denn kürzlich erfuhr man, daß durch Rationalisierung der amerikanischen Bahnen tausende von Heizern überflüssig wurden und damit 70 Millionen Dollar eingespart werden konnten. An Automations-Entschädigungen mußten dagegen «nur» 30 Millionen Dollar ausbezahlt werden .....

Wir werden es fraglos noch weit bringen!

Und natürlich wird es nun Leute geben, denen das nicht gefällt, Leute, die sich etwa auf Schopenhauer beziehen, der gesagt hat, daß es nur Zufall sei, wenn ein Müßiggänger nicht zum Verbrecher werde. Oder sie zitieren Nietzsche: «Die arbeitsamen Rassen finden eine große Beschwerde darin, den Müßiggang zu ertragen.» Aber gerade aus diesem Wort werden wir wohl einst die moralische Berechtigung ableiten, Lohn zu erhalten für Nichtstun. Es ist schließlich – nach Nietzsche und Schopenhauer – eine durchaus entlohnenswerte Leistung, den Müßiggang zu ertragen und nicht zum Verbrecher zu werden. Aber ich höre auch bereits jene Kritiker, die nun flugs historische Parallelen ziehen und behaupten, das Automations-Rentnertum werde zum Niedergang unserer Kultur führen, denn schon der Niedergang des alten Römischen Reiches habe .....

## Legende auf dem Totenbett?

Das antike Römische Reich und vor allem sein Niedergang werden uns Heutigen zwar bei jeder Gelegenheit vorgehalten:

Machen sich in der Gegenwart lokkere Sitten breit, etwa mit Trend zum *dolce vita* – flugs erheben würdige Zeitgenossen ihre Stimme und halten uns vor, wohin das führt, nämlich: «Denken wir auch daran, daß der Niedergang des Römischen Reiches eine Folge des *sittlichen* Niederganges wahr? ...»

Und wenn von der abnehmenden Marschtüchtigkeit unserer heutigen Jugend oder vom allgemeinen Rückgang der körperlichen Leistungs-

fähigkeit der Zeitgenossen überhaupt die Rede ist, dann brechen andere Rufer aus der Wüste ihrer Geschichtskenntnisse hervor mit der Mahnung: «Bedenken wir doch, daß die körperliche Verweichlichung schon den Niedergang des alten Rom verursacht hat.»

Und wenn es darum geht, daß der Schweizer viele Fremdarbeiter für sich arbeiten läßt, dann menetekelt es in zahllosen Unkenrufen: «Auch die alten Römer haben ..., was zum Niedergang ihres Reiches führte ...»

Und so weiter ...

Wir sind also gewarnt. Und die Warnung hat sich recht schön eingelebt.

Umso bedauerlicher ist es, was der amerikanische Gelehrte Dr. Gilfillan unternahm. Der ging hin und entdeckte, daß der Niedergang des Römischen Reiches auf die chronische Bleivergiftung zurückzuführen sei, an der die alten Römer gelitten haben sollen. Er stellte anhand von Knochenuntersuchungen fest, daß die Römer ständig zu hohe Bleimengen zu sich nahmen, die von ihren Koch- und Eßgeschirren herührten.

Womit die Welt um eine wissenschaftliche Entdeckung reicher, die professionellen Kulturkritiker um ein Argument und um eine fromme Legende ärmer sind, so daß es wohl bald heißen dürfte: Schon der Niedergang des alten Römischen Reiches war eine Folge zunehmender wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Uebrigens: Sollten Sie, lieber Leser, in absehbarer Zukunft den Abonnementspreis entrichten für einen Nebelspalter, dessen Seiten durch unberührte Leere bestechen, dann könnten Sie annehmen, die Autoren seien unter die Automations-Rentner gegangen und dabei keinesfalls niedergegangen wie das alte Römische Reich, da wir nicht aus Bleigeschirr zu essen pflügen.

Bruno Knobel